

Liebe Osnabrückerinnen und Osnabrücker,  
wieder einmal haben wir uns aus einem traurigen Anlass getroffen. Unsere ägyptische schwangere Mitbürgerin Marwa El Sherbini wurde am 1. Juli im Landgericht Dresden von einem Rassisten auf abscheuliche Art und Weise ermordet. Wir alle sind über die Tat zutiefst erschüttert und traurig. Unser Mitgefühl gilt insbesondere der Familie der Getöteten.

Wie in unserem Aufruf zum heutigen Schweigemarsch erwähnt, hat sich Marwa El Sherbini als gut integrierte Migrantin mit den ihr gebotenen Mitteln gegen die Beschimpfungen und Beleidigungen vor Gericht gewährt. Allein ihr arabisches Aussehen und ihr Kopftuch waren dem Mörder Grund genug sie als Terroristin, Islamistin und Schlampe zu beleidigen und in einem Berufungsverfahren vor dem Landgericht zu töten. Marwa El Sherbini ist damit das 142 Opfer rechtsradikaler Gewalt seit der Wiedervereinigung in Deutschland. Doch unsere Regierung schönt diese Zahlen und spricht nur von ca. 40 Toten.

In der arabischen Welt wird Deutschland für diese Tat verantwortlich gemacht. Aber gerade in diesem Fall hat die Staatsanwaltschaft gegen das ihrer Meinung erstinstanzlich zu milde Urteil Berufung eingelegt. Sie forderte wegen der Uneinsichtigkeit des deutsch-russischen Täters eine höhere Strafe. Dies ist leider keine Selbstverständlichkeit in Deutschland.

Aber diese Tatsache allein befreit die deutschen Regierung und die sie tragenden Parteien nicht von einer Mitverantwortung für diese Tat.

Ausländerfeindliche Anschläge sind zwar meist Taten Einzelner, aber sie geschehen in einem entsprechend vorbereiteten Klima der Angst, sei es um Arbeitsplätze, die uns angeblich von den Einwanderern weggenommen werden, sei es die Angst vor Überfremdung, wenn um Leitkultur gestritten wird, oder wenn es um Sozialleistungen geht und davor gewarnt wird das Boot sei voll.

Fast immer gingen spektakulären ausländerfeindlichen Übergriffen Kampagnen deutscher Politiker aus dem konservativen Lager gegen Flüchtlinge, Asylsuchende oder Fremde voraus. Diese Politiker bereiten den Rassisten und Rechtsradikalen den Boden.

Im Sommer 1991 startete der damalige CDU-Generalsekretär Rühle eine Kampagne gegen die Aufnahme von Asylsuchenden. Unmittelbar darauf wurden Asylbewerber aus Hoyerswerda vertrieben, wurde der Brandanschlag von Hünxe verübt.

Oder vor den abscheulichen und unvergesslichen Gewalttaten gegen vietnamesische Mitbürger in Rostock-Lichtenhagen im August 1992. Damals feuerte ein Mob die Brandstifter an. Kurz zuvor wurde im Bundestag gegen die Stimmen von Bündnis 90/Die Grünen und die PDS das Asylbeschleunigungsgesetz verabschiedet. In diese Zeit fällt auch der Brandanschlag gegen eine türkische Familie in Mölln.

Nach der faktischen Abschaffung des politischen Asyls 1993 geschehen die Brandanschläge gegen das Haus der Familie Genc in Solingen.

Heute ist es die Angst vor dem Terrorismus durch sogenannte islamistische Gruppierungen. Diese Angst wird besonders durch unseren Bundesinnenminister geschürt. Die ständige Übertreibung dieser islamistischen Terrorbedrohung, besonders wieder seit Beginn dieses Jahres und auch unmittelbar im Juni vor dieser abscheulichen Tat in Dresden, hat erst das Klima für eine solche Tat geschaffen. Warum tut man dies? Es ging darum, die Verlängerung des Afghanistanmandats der Bundeswehr durchzusetzen.

Was treibt einen 28-jährigen Deutsch-Russen, der erst 2003 aus Russland nach Deutschland kam, dazu Menschen zu hassen, die anders aussehen und sich anders kleiden?

Die Gründe sind vielfältig. Da ist einmal die persönliche Situation: arbeitslos, Hartz IV-Empfänger, jemand der sich als Verlierer fühlt, jemand der NPD gewählt hat. Der Mörder lebt isoliert und kam allein zum Berufungstermin. In Sachsen lebt er in einer Umgebung, in der Rechtsextremismus zum Alltag gehört. Wie viele andere Deutsche auch, nämlich fast jeder zweite, spürte er eine Abneigung gegen Menschen arabischer Herkunft, hatte eine an Hass grenzende Abneigung gegen muslimische Personen und meinte diese hätten in Deutschland nichts zu suchen, wie leider beinahe jeder vierte Deutsche auch. Ihn störte das Kopftuch und er konnte es nicht ertragen, dass sich eine Frau gegen seine Beleidigung wehrte. Dieser Machismus ist typisch für Männer, die unter autoritären Strukturen aufgewachsen sind, so wie der Mörder von Marwa. Und Fremdenfeindlichkeit ist besonders da groß, wo es kaum Fremde gibt. Sie resultiert oft aus Unkenntnis über den Fremden.

Doch diese negativen Einstellungen gegenüber Fremden und Frauen gibt es nicht nur in Deutschland. Vor allem sind moslemische Frauen nicht nur Opfer von Rechtsradikalen sondern auch von islamischen Regimen, wo Frauen ausgepeitscht oder gesteinigt werden. Hier geht die Gewalt gegen Frauen nicht nur von Einzelnen aus, sondern auch vom Staat.

Gerade ging die Meldung über das Auspeitschen von Frauen im Sudan um die Welt, weil diese es gewagt hatten in Hosen in der Öffentlichkeit aufzutreten.

Intoleranz gegenüber fremden Religionen gibt es bei uns und anderswo. Z. B. auch im Jemen, wo deutsche und koreanische Christinnen im Juni dieses Jahres, also fast zeitgleich zum Mord in Dresden, getötet wurden oder in der Türkei, wo drei Mitarbeiter eines christlichen Verlagshauses in einer osttürkischen Stadt (Malatya) am 18. April 2007 ermordet wurden, zwei Türken und ein Deutscher. Die Täter dort gaben als Grund für ihre Tat ganz ähnliche Erklärungen ab wie der deutsch-russische Mörder von Marwa: „Wir haben es fürs Vaterland getan. Sie – die Christen – wollen uns unser Land und unseren Glauben nehmen.“ (Berliner Zeitung vom 29.6.2007)

Ein Detail der Vorgänge von Dresden möchte ich noch erwähnen, das mich besonders nachdenklich gemacht hat. Als ein Polizist in den Verhandlungssaal stürmte, um Marwa El Sherbini in bester Absicht zu schützen, schoss er irrtümlich auf deren Ehemann. Er glaubte, dieser sei der Angreifer.

Wie tief müssen die Vorurteile gegen Araber sitzen, wenn man sofort auf diesen schießt und den eigentlichen Täter als solchen nicht wahrnimmt.

Lasst uns aus diesen schlimmen Vorgängen lernen. Wir müssen toleranter gegenüber anderen sein und sie in ihrer Einzigartigkeit respektieren. Das vermeintlich Fremde ist keine Bedrohung sondern eine Bereicherung.

Darum lasst uns Einigkeit über die Verschiedenheit herstellen.

Haben wir Mut und Zivilcourage, wehren wir uns gegen fremdenfeindliche Taten und Äußerungen, und lassen wir es nicht durchgehen, wenn sich Politiker auf Kosten von Zuwanderern oder Asylsuchenden profilieren wollen.

Schließen möchte ich mit einem Wort von Goethe:

„Das Land, das die Fremden nicht beschützt, geht bald unter.“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.